Hallesche Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen

für Anhalt und Thüringen.

1916 Nr. 364 — Jahrgang 209

Bezugspreis für Halle u. Vororte 3.25 Mk. Durch die Post bezogen 3.50 Mk. für das Vierteljahr. monatlich 1.20 Mk. Die Hallesche Zeitung erscheint wöchentlich zweimal. — Gratis-Beilagen: Hallescher Courier (tägl. Feuilletonbeil.), Ill. Unterhaltungsblatt (Sonntagsbeil.), Landw. Mitteilungen, Illustr. Modenbeilage, Sächsische Provinzialblätter, Kinderbeilage (für die junge Welt)

Zweite Ausgabe

Anzeigegebühren für die sechsgespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 30 Pfennig. Reklamen am Schluß des redaktionellen Teils die Zeile 100 Pfennig. Anzeigenannahme bei der Geschäftsstelle in Halle (Saale) und bei allen bekannten Annoncen-Expeditionen

Geschäftsstelle in Halle (Saale): Leipziger Straße Nr. 61/62 Fernruf 7801 (während der Geschäftsstunden). Nach Geschäftsschluß: Schriftleitung 5610, Geschäftsstelle 5608 und 5609 Hauptschriftleiter: Dr. Mätzold, Halle (Saale)

Sonnabend, 5. August 1916

Geschäftsstelle in Berlin und Berliner Schriftleitung: Bernburger Straße 30. — Fernruf Amt Kurfürst Nr. 6290 Druck und Verlag von Otto Thiele, Halle (Saale)

Rumänische Schritte in Sofia

„Grenzzwischenfälle"

Eine rumänische Erklärung an Bulgarien

Bukarest, 4. August. Zu Grenzzwischenfällen auf der Donau wird halbamtlich verlautbart, daß der rumänische Minister des Aeußern die notwendigen Schritte unternahm, um die Aufmerksamkeit der bulgarischen Regierung darauf zu lenken, daß sich die Zwischenfälle zu oft wiederholen und daß sie den guten Beziehungen der beiden Länder nicht entsprechen.

Budapest, 4. August. Aus Bukarest wird gemeldet: Laut „Dreptatea" hat die russische Regierung nach Freigabe von drei Eisenbahnzügen mit Munition die weiteren Transporte plötzlich eingestellt. Die russische Regierung hat der rumänischen mitgeteilt, daß weitere Lieferungen vorläufig unterbleiben müssen. Man führt diese Maßnahme darauf zurück, daß Bratianu den Ententevertretern auf ihr Verlangen, den Durchmarsch russischer Truppen durch rumänisches Gebiet zu gestatten, eine unbefriedigende Antwort erteilt hat. Die „Epoca" meldet hierzu noch, daß der Staatssekretär im Kriegsministerium, Rizescu, dessen Auslandsreise bereits angekündigt wurde, sich in besonderer Mission nach Petersburg begeben wird, um die Munitionsfrage endgültig zu regeln.

Zum Angriff unserer Marineluftschiffe auf England

Berlin, 4. August. In Ergänzung der amtlichen Meldung über den Angriff unserer Marineluftschiffe auf England am 2./3. August erfahren wir noch nachstehende Einzelheiten: In Harwich wurden in zweimaligem Angriff die im Hafen liegenden Seestreitkräfte, ferner Werft- und Bahnanlagen ausgiebig mit Bomben belegt. In der Grafschaft Norfolk wurden Industrieanlagen und Scheinwerferbatterien von Norwich und Winderton erfolgreich angegriffen. Ferner galt der Angriff Lowestoft, in dessen Nähe eine größere Fabrikanlage infolge Bombenwurfes unter immer neuausbrechenden Feuererscheinungen in Brand gesetzt wurde.

Ueber die feindliche Gegenwirkung ist zu bemerken, daß auf dem Hinmarsch über den Hopfden ein plötzlich aus einer Wolkenschicht heraustretendes feindliches Wasserflugzeug dreimal eines unserer Marineluftschiffe anzugreifen versuchte. Das feindliche Flugzeug wurde jedoch jedesmal durch Maschinengewehrfeuer zum Abdrehen veranlaßt und verschwand dann in westlicher Richtung. Auch vor Yarmouth traf eines unserer Luftschiffe auf einen englischen Wasserflieger, der ebenfalls in die Flucht geschlagen wurde.

Ein amtlicher englischer Bericht über den letzten deutschen Luftangriff

London, 3. August. (Amtlich.) In der Nacht vom 2. zum 3. August erschienen etwa sechs feindliche Luftschiffe über den östlichen und südöstlichen Grafschaften. Der Angriff dauerte ungefähr eine halbe Stunde. Die Luftschiffe begnügten sich mit dem einmaligen Abwurf weniger Bomben auf weit auseinander liegende Ortschaften. Einige Bomben sind in die See gefallen. Auf einem Punkte traten die Abwehrgeschütze in Tätigkeit, aber das dort befindliche Luftschiff entkam. In Verbindung mit diesem Angriff steuerte ein Luftschiff der Küste von Kent zu, dem ein zweites folgte. Das Feuer der Abwehrgeschütze erzielte einen oder zwei Treffer gegen das erste Luftschiff. Der angerichtete Gesamtschaden ist gering, neun Pferde wurden getötet, drei verletzt. Ein militärisches Ziel des Angriffes ist nicht ersichtlich. Im ganzen wurden etwa 80 Bomben abgeworfen. (England liegt „amtlich" weiter.)

Auf der Jagd nach der „Deutschland"

Kopenhagen, 4. August. Aus London wird der „Berlingske Tidende" gemeldet, daß zwei französisch-englische Kreuzergeschwader den besonderen Auftrag erhalten haben, auf die „Deutschland" Jagd zu machen.

Nach einer Meldung der „Voss. Ztg." aus Kopenhagen bot die Abfahrt der „Deutschland" aus Baltimore ein seltenes Schauspiel. Sie machte eine Rundfahrt durch den Hafen, umgeben von Dampfern. Zum Abschied sang die Mannschaft auf Deck „Deutschland, Deutschland über alles" und das amerikanische Nationallied.

Die englischen Posträuber

Kopenhagen, 4. August. Die dänische Generalpostdirektion meldet: Brief- und Paketpost des dänischen Amerikadampfers „Hellig Olav", der sich auf der Reise von New-York nach Kopenhagen befand, wurde von den Engländern in Kirkwall beschlagnahmt, desgleichen 149 nach Dänemark bestimmte Postsäcke von dem norwegischen Dampfer „Kristianiafiord".

Der österreichische Generalstabsbericht

Starke russische Angriffe am Stochod zurückgeschlagen

Wien, 4. August. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz

Westlich der obersten Moldawa und am Czarny-Czeremosz, am rechten Flügel der unter dem Oberbefehl des Feldmarschall-Leutnants Erzherzog Karl Franz Joseph gebildeten Heeresfront, entwickelten sich neue, für die verbündeten Truppen günstig verlaufende Kämpfe.

In der Mitte und am linken Flügel der Heeresfront des Erzherzogs keine besonderen Ereignisse.

Bei Zalosce griff der Feind unsere Stellungen an; er wurde abgeschlagen. Die Kämpfe dauern fort.

Bei der Armee des Generalobersten v. Terszyanszky schlug unsere Kavallerie im Bajonettkampf einen Angriff zurück. — Einer unserer Flieger hat in diesem Raum vorgestern einen feindlichen Farman-Doppeldecker abgeschossen.

Westlich von Kaszowka am Stochod brach gestern vormittag ein starker russischer Angriff zusammen. Nachmittags gelang es dem Feinde, durch erneute Vorstöße bei Rudka in unsere Linien einzudringen. Herbeieilende deutsche und österreichisch-ungarische Bataillone und Teile der Polnischen Legion warfen die Russen des abends vollends zurück.

Südlich der Bahn Sarny-Kowel wehrten die Truppen des Generals Fath einen starken russischen Angriff ab.

Italienischer Kriegsschauplatz

Die Lage ist unverändert. In mehreren Abschnitten der Isonzo-Front entwickelte die feindliche Artillerie gestern eine lebhafte Tätigkeit.

Südöstlicher Kriegsschauplatz

Nichts von Belang.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Grauenhafte russische Verluste

Kopenhagen, 4. August. „Nationaltidende" meldet, nach russischen Berichten müßten die Verluste der Russen in den letzten Wochen grauenerregend gewesen sein. An allen zur Front führenden Eisenbahnlinien würden unzählige Lazarettbaracken errichtet, die mit Kranken und Verwundeten dicht belegt seien, jedoch der Aerzte und Pfleger entbehrten. Typhus und Cholera räumten furchtbar auf. Die daran Gestorbenen würden vielfach nicht mehr beerdigt, sondern zu Tausenden in die Flüsse geworfen.

Der russische Heeresbericht

Petersburg, 4. August. Amtlicher Bericht vom 3. August nachmittags. Westfront: In der Nacht zum 2. August machte der Feind im Raume von Smorgon einen Gasangriff. Der Angriff begann ungefähr 1 Uhr nachts. Das Gas wurde in sechs Wellen abgelassen mit ungefähr einer Stunde Zwischenraum zwischen den einzelnen Wellen. Die Angriffe waren um 8 Uhr morgens zu Ende. Die Gaswellen wurden rechtzeitig entdeckt und die Deutschen, welche unter ihrem Schutze einen Angriff versuchten, mit Infanterie- und Maschinengewehrfeuer empfangen. Sie hatten große Verluste und mußten eiligst in ihre Gräben zurückgehen, obwohl sie nicht einmal über ihre Hindernisse hinausgekommen waren.

Kaukasusfront: An der Straße nach Khurput im Raume des Dorfes Nurik (?) Dernik (55 Kilometer nordwestlich Musch) machten unsere Truppen Fortschritte, nachdem sie den Feind aus einer befestigten Stellung auf dem rechten Euphratufer geworfen hatten.

Amtlicher Bericht vom 3. August abends. Westfront: Am Stochod entwickelten sich im Raume der Dörfer Gruszewno und Huleiwcze erbitterte Kämpfe. Bei den Kämpfen am Sereth bei Horodbszcze (20 Kilometer nordwestlich von Tarnopol) wurde der tapfere Regimentskommandeur Oberst Woronow verwundet. — Neun feindliche Flugzeuge überflogen unsere Unterkünfte bei Worobijowka, östlich Jezierna. Bei den Kämpfen südlich des Dnjestr an der Straße nach Stanislau wurde der Feldprediger Kastorski verwundet.

Kaukasusfront: Bei Abschnitt zwischen Musch und Mamachatum, an der Straße nach Diatkeh, nahmen unsere Truppen türkische Stellungen im Sturm. Sieben Offiziere und ungefähr 300 Askaris, eine ganze kriegsstarke Kompagnie, ergaben sich und wurden eingebracht, ein Geschütz, drei Maschinengewehre erbeutet. Der Vormarsch unserer Truppen dauert an. Die Gefangenenzahl wächst ständig.

Politische Wochenschau

Hindenburg — Das Fiasko des „Deutschen Nationalausschusses"

Wenn wir in unserer letzten Betrachtung an dieser Stelle davon sprachen, daß die Kriegsjahreswende, der Uebergang in das dritte Kriegsjahr im Zeichen militärischer und politischer Hochspannung stehe, so gilt dies auch heute noch. Aber keinen glückverheißenderen Auftakt zu deren für uns restlos erfolgreichen Lösung konnte es geben, als die durch unseren Kaiser im Einvernehmen mit dem ehrwürdigen Oberhaupt der uns engverbündeten österreichisch-ungarischen Monarchie getroffene Entscheidung, die Hindenburg mit der ausgedehntesten Befehlsgewalt im Osten betraute. Wenn vordem irgendwo Besorgnis über die jüngste Gestaltung der Dinge auf dem östlichen Kriegsschauplatz bestanden hat, so ist sie nicht nur vollständig zerstreut, sondern hat einer felsenfesten menschlichen Zuversicht Platz gemacht, die an sich schon die Gewähr des endgültigen Sieges in sich trägt und die gleichzeitig eine rührende Huldigung des deutschen Volkes darstellt für den Mann, der zum zweitenmal in diesem Kriege in entscheidender Stunde eine Riesenaufgabe und eine Riesenlast von Verantwortung mit ruhiger, pflichttreuer Selbstverständlichkeit auf seine Schultern nimmt. Wir wissen, es sind die Schultern eines Giganten, und mit uns weiß es die Welt. Und mit dem Gefühl dieses unbedingten Vertrauens zu unserem Hindenburg vereinigt sich das des ehrfurchtsvollen Dankes unserem Kaiser gegenüber, dessen persönliches Eingreifen alle Schwierigkeiten aus dem Weg geräumt hat, die mit der Neuregelung der Befehlsverhältnisse im Osten unter den obwaltenden Verhältnissen verbunden waren. In diesem Falle der allgemeinen Zustimmung gewiß schreibt der Berliner „Lokal-Anzeiger":

Unter den Heerführern Deutschlands, die in diesem Kriege unverwelkliche Lorbeeren geerntet haben, ist der Generalfeldmarschall von Hindenburg ohne Zweifel derjenige, dessen Persönlichkeit in der Liebe und der Verehrung des ganzen deutschen Volkes die tiefsten Wurzeln geschlagen hat. Seine Ernennung zum Oberbefehlshaber der Heeresabteilungen, denen die Aufgabe gestellt ist, den gemeinsamen Angriff der russischen Armeen gegen unsere und unserer Verbündeten Ostfront zurückzuschlagen, wird deshalb in ganz Deutschland mit jubelnder Zustimmung begrüßt werden.

Die Heeresgewalt liegt nach der deutschen Verfassung in der Hand des Kaisers. Er ernennt die Heerführer und entscheidet über die Zusammenfassung verschiedener Armeen zu einem von einheitlichem Willen gelenkten Verbande. Aber die Entscheidung, die er gestern getroffen hat, wünde nicht anders ausgefallen sein, wenn sie der Gegenstand einer Volksabstimmung gewesen wäre.

Mit noch festerer Siegeszuversicht wird von nun ab das ganze deutsche Volk die Kämpfe im Osten verfolgen, die nun auf einer ungeheuren Front von dem einheitlichen Willen eines Mannes gelenkt werden, den ein gütiges Schicksal uns in schwerster Stunde hat finden lassen, und wird seinem Kaiser Dank wissen für diese seine Hoffnungen erfüllende, sein unerschütterliches Vertrauen bestätigende Wahl.

Es genügt, sich des schmerzhaften inneren Rucks bewußt zu werden den man verspürt, wenn man aus diesen stolzen und erhebenden Gedanken- und Gefühlszusammenhängen auf das Debut des „Deutschen Nationalausschusses" zu sprechen kommt, um dieser eigenartigen Gründung von vornherein das einzige und richtige Urteil zu sprechen. In einer Berliner Zuschrift haben wir schon auf Grund des Verlaufs der Berliner Versammlung des „Ausschusses für einen faulen Frieden", wie der „Deutsche Nationalausschuß" sich hat titulieren lassen müssen, das Gesamtergebnis der mit so großen Mitteln und mit so seltenem Ungeschick in Szene gesetzten Unternehmungen als das eines glänzenden Fehlschlages festtitteln können. Die „Unabhängige Nationalcorr." zieht das Fazit aus einer Uebersicht über die gesamten gleichzeitigen Vorträge des „Deutschen Nationalausschusses" treffend mit folgenden Worten:

Die Berichte über den Verlauf der 35 Versammlungen des „Deutschen Nationalausschusses" liegen ziemlich vollzählig vor und ermöglichen ein zusammenfassendes Urteil über die Wirkung der Veranstaltung. Danach ist ein Verdienst dem Ausschuß des Fürsten Wedel nicht zu bestreiten: er hat einmal vor der Oeffentlichkeit eine Klärung darüber herbeigeführt, was das deutsche Volk will, wie es zum Kriege und zum Frieden steht, und welche der verschiedenen, mehr oder weniger öffentlich hervorgetretenen Richtungen in der Kriegszielfrage die stärkste Gefolgschaft hat. Bis zum 1. August wußte man darüber öffentlich nicht viel Bestimmtes; jetzt sieht man klarer. Wenn man die Berichte über die Versammlungen in den verschiedenen Städten liest, so ist eins ihnen allen gemeinsam: die Redner, so individuell verschieden sie sonst ihrer Aufgabe entsprachen, fanden stets und überall da den stärksten Beifall, wo sie sich für ein rückschlaloses Vor-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191608052-10/fragment/page=0001

geben gegen England und die Anwendung aller Kriegsmittel einsetzten, und wo sie, wenn auch in noch so unbestimmter Form, einen starken Frieden auf Grund reaker Garantien verlangten. Die Grundstimmung, das muß nachdrücklich festgestellt werden, gravitierte überall nach der Seite einer kraftvollen, jedem Kompromiß abholden Politik. Das ging so weit, daß dort, wo die Redner dieser vorherrschenden Tendenz nicht Rechnung trugen, sie ein völliges Fiasko erlitten wie Konrad Haußmann in Hamburg, oder in die peinliche Verlegenheit kamen, den rauschenden Beifall, den die Darlegung starker Ziele auslöste, für diese Person mit beschwichtigenden Worten ablehnen zu müssen, wie Prof. Harnack in Berlin. . . .

Wenn eins den „Nationalausschuß" über seine Entbehrlichkeit aufklären konnte, so war es der äußerst mäßige Besuch der Versammlungen. Mancherorts, so in Chemnitz, in Darmstadt, in Saarbrücken usw., war nicht einmal eine bescheidene Teilnahme des Publikums zu verzeichnen. In Kiel mußte der Vortrag überhaupt ausfallen, weil der Kartenverkauf allzu minimal gewesen war. Wo sich ein starkes Interesse zeigte, entsprang es im wesentlichen dem Wunsche der Teilnehmer, dem „Nationalausschuß" zu einem ungetrübteren Urteil über die vorherrschende Mehrung in der Oeffentlichkeit zu verhelfen, als er es bisher sein eigen nannte. Dieser Zweck ist denn auch durchweg erreicht worden. Es steht zu vermuten, daß man heute im Schoße des Ausschusses bedauert, daß nicht überall die Militärgewalt zu seinen Gunsten eingeschritten ist, wie in Stettin durch das dortige Vortragsverbot.

Jedenfalls ist der 1. August ein Tag der Klärung und der öffentlichen Scheidung der Geister gewesen, und diese Scheidung hat sich so dokumentiert, daß man nur der „Magdeburgischen Zeitung", die dem „Nationalausschuß" zunächst durchaus wohlwollend gegenüberstand, zustimmen kann, wenn sie nach dem 1. August meint: „Die Volksseele scheint dem „Nationalausschuß" ein Buch mit sieben Siegeln zu sein." Den Erfolg hatte man in der Wilhelmstraße zu Berlin wohl nicht erwartet.

Aber mit Recht verweist die „Deutsche Tageszeitung" auf die ernste Seite der Sache, auf den Schaden, den die mit merkwürdigen Mitteln und in merkwürdiger Taktik geführte Propaganda des „Deutschen Nationalausschusses" im Eindruck des feindlichen Auslandes angerichtet hat. Und sie äußert dabei sehr richtig:

Es ist doch eine bitterernste Sache, daß ein Mangel an elementarem politischem Instinkt, wie er sich in dieser Gründung und ihrer Agitation offenbart, in Deutschland selbst in dieser Zeit so stark hervortreten durfte.

Ein Mittel freilich wüßten wir, um den angerichteten Schaden wieder auszugleichen, ja zum Guten zu wenden: Man gebe der vaterländischen Strömung, die einen starken Frieden nach Ost und West und die Anwendung aller dazu nötigen Mittel wünscht, dieselbe Bewegungsfreiheit, wie sie der „Nationalausschuß" genießt; was man ihr ohnehin aus Gerechtigkeitsgründen kaum verweigern dürfte. Wir sind überzeugt, es würde ihr ein leichtes sein, in kurzer Zeit nicht nur 30, sondern 300 Versammlungen zu organisieren, deren Reden, deren Stimmung und Entschließungen einen Sturmwind über Deutschland hintragen würden, wie wir ihn in den ersten Augusttagen 1914 erlebt haben. Kein Wort würde in diesen Versammlungen, dafür könnte sehr leicht vollste Bürgschaft übernommen werden, gegen die Regierung fallen. Der Sturmwind entschlossenen Kampfeswillens gegen England aber, der von ihnen ausginge, würde über den Kanal und über den Ozean hinüberbrausen und sicher auch in vielen englischen Herzen ein Zittern vor dem Furor teutonicus erregen und in manchem englischen Hirn den Gedanken aufkeimen lassen, daß es doch vielleicht geratener sei, beizeiten eine Verständigung mit Deutschland zu suchen. In erster Linie würde durch eine solche Bewegung also auch gerade das Ziel erreicht werden, dem der „Nationalausschuß" offenbar zustrebt: das er aber nicht nur mit unzulänglichen, sondern mit den allerverkehrtesten Mitteln zu erreichen sucht.

Wir brauchen dieser Nutzanwendung nichts hinzuzufügen und können sie uns nur im vollen Umfang zu eigen machen.

em.

Der türkische Heeresbericht

Konstantinopel, 4. August. Amtlicher Bericht vom 21. Juli 1332 (türkische Zeitrechnung).

An der Irakfront im Abschnitt von Felahie keine Aenderung der Lage. Eine unserer Freiwilligenabteilungen fügte dem Feinde in einem Treffen, das zwischen ihr und einer schwachen Abteilung des Gegners stattfand, Verluste zu und erbeutete Gespanne und Vieh. In Persien wurde der Feind in einem Kampf, den unsere Truppen den Russen am 16. Juli abends in der Gegend des Ortes Bukan lieferten, gezwungen, sich nach Norden zurückzuziehen. Er ließ 200 Tote auf dem Kampfplatz zurück. Wir eroberten drei Maschinengewehre in gutem Zustande mit allem Zubehör und eine Menge Munition sowie Gewehre und Vieh.

An der Kaukasusfront in den Abschnitten von Bitlis und Musch keine Veränderung. Ein Angriff, den die Russen gegen einen Teil unserer Stellungen im Abschnitt von Oktott, etwa 80 Kilometer südlich von Erzerum unternahmen, wurde zum Stehen gebracht und von unseren Streitkräften zurückgewiesen. An den anderen Abschnitten der Front herrschte im allgemeinen Ruhe.

Ein russisches Torpedoboot beschoß Tierebon und Kiresund, ungeschützte Orte an der Küste, einige Häuser wurden zerstört und sechs Einwohner getötet oder verwundet.

An der egyptischen Front fanden in der Umgebung von Katia fortgesetzt Scharmützel statt. Am 19. Juli beschoß ein feindliches Kriegsschiff auf der Höhe von Muhamedie eine Stunde lang ohne Ergebnis die Dattelwälder von Hud-el-Rebjat und Ogratina, östlich von Katia. Das Kriegsschiff wurde durch Bombenwürfe von einem unserer Flugzeuge gezwungen, sein Feuer einzustellen und sich zu entfernen. Von den anderen Fronten ist keine wichtige Nachricht eingelaufen.

*

Türkische Flieger über dem Suezkanal

London, 4. August. Das Reutersche Bureau meldet aus Egypten, daß am 3. August feindliche Flieger Schiffe auf dem See Timsah und die Stadt Ismailia angriffen, ohne allerdings Schaden anzurichten.

Von der mazedonischen Front

Sofia, 4. August. Amtlicher Bericht vom 2. August. Es ist keine Veränderung von der mazedonischen Front gemeldet. Nach den in unserem Bericht vom 27. Juli erwähnten Kämpfen hat sich nichts Erwähnenswertes ereignet, außer dem täglichen schwachen Artilleriefeuer und unbedeutenden Patrouillenzusammenstößen. Die Verluste des Feindes an Toten in den Gefechten vom 25. bis 27. Juli sind zweimal so groß, als die in unserem letzten Bericht angegebenen. Unter den Toten wurden vier Offiziere festgestellt. Wir erbeuteten ein Maschinengewehr und eine große Anzahl Feuergewehre

Tirpitz zum Kriegsziel

Ein unzweideutiges politisches Bekenntnis hat kürzlich Großadmiral v. Tirpitz in Beantwortung eines poetischen Grußes aus Koblenz abgelegt. Das Schreiben lautet:

„St. Blasien, 28. Juli 1916. Herrn Landgerichtsrat a. D. Otto Haendler in Koblenz. Herzlichen Dank für Ihr freundliches Schreiben vom 8. v. M. und die poetischen Zeilen, die es begleiteten. Möge das Verständnis in unserem Vaterlande zunehmen, daß das Deutschtum sich nur erhalten und durchsetzen kann, wenn wir aus diesem Kriege mit einer Stellung dem Anglo-Amerikanertum gegenüber hervorgehen. Wir erlangen diese Stellung, wenn nicht England, sondern wir die Vormacht von Flandern werden.

Ihr ergebenster Landsmann

v. Tirpitz, Großadmiral, Mitglied des Herrenhauses."

Ein amerikanisches Urteil über die Seeschlacht am Skagerrak

New-York, 4. August. (Funkspruch vom Vertreter des W. T. B.) In einem Bericht des Kapitäns William Sims von der Marine der Vereinigten Staaten über die Seeschlacht am Skagerrak wird u. a. ausgeführt:

Es ist kein Grund vorhanden, zu glauben, daß die Deutschen die Absicht hatten, ihre Flotte in einem entscheidenden Gange gegen einen überlegenen Feind aufs Spiel zu setzen. Dagegen besteht Grund zu glauben, daß die Deutschen wußten, was sie wollten. Eine vernünftige Vermutung ist, daß sie ihre Absichten ausführten, nämlich englische Schlachtkreuzer in eine Falle zu locken, um sie zu vernichten, ehe sie von der Hauptmacht unterstützt wurden.

Der französische Heeresbericht

Paris, 4. August. Amtlicher Bericht vom 3. August nachmittags: Nördlich der Somme wiesen die Franzosen während der Nacht mehrere Angriffsversuche gegen Monacu zurück und richteten sich in den neuen Stellungen zwischen dem Gehöft und dem Gehölz von Hem ein. Es bestätigt sich, daß die deutschen Einheiten, die bei Monacu eingesetzt wurden, infolge ihrer bedeutenden Verluste seit dem 30. Juli zurückgezogen werden mußten. Südlich der Somme scheiterte ein deutscher Gegenangriff südlich von Estrées in unserem Feuer. Auf dem rechten Maasufer richteten die Deutschen heftige Angriffe auf die Schützengräben, die sie gestern verloren haben. Ueberall brach das Sperrfeuer und das Feuer unserer Infanterie ihre Anstrengungen und brachte ihnen schwere Verluste bei. Die Franzosen rückten südlich Fleury vor und erreichten den unmittelbaren Zugang zu diesem Dorfe, wobei sie an der Station vorbeikamen. Die Zahl der Gefangenen, die allein in der Gegend von Fleury im Laufe des gestrigen Tages gemacht wurden, überschreitet 700, die Gesamtzahl der Gefangenen, die auf dem rechten Maasufer seit dem 1. August gemacht wurden, beträgt 1100. In der Gegend von Vaux, Chapitre und Chênois geht der Artilleriekampf ohne Infanterietätigkeit heftig weiter. An der übrigen Front war die Nacht ruhig, außer im Apremont-Gehölz, wo die deutschen Patrouillen durch Gewehrschüsse zersprengt wurden.

Flugwesen: An der Sommefront schoß Sergeant Chainot gestern zwei Gegner ab und brachte dadurch die Zahl der von ihm abgeschossenen Flugzeuge auf acht. Ein anderes deutsches Flugzeug mußte infolge Kampfes weichen und fiel bei Chaumy nieder.

Amtlicher Bericht vom 3. August abends: An der Sommefront im Laufe des Tages keine Infanterietätigkeit. Der Artilleriekampf in der Gegend von Monacu dauert fort. Auf dem rechten Maasufer nahm unsere Infanterie in Verfolg ihrer Angriffsbewegung an der Front Thiaumont-Fleury in einer Reihe von aufeinanderfolgenden Angriffen im Laufe des Tages alle Gräben zwischen beiden Punkten bis südlich des Werkes Thiaumont und der Nachbarschaft des Hügels 320. Das Dorf Fleury, das zugleich von Nordwesten und Südosten angegriffen wurde, wurde von unseren Truppen nach einem glänzenden Kampf vollständig besetzt. Die Zahl der Gefangenen, die im Laufe dieser Kampfhandlung gemacht wurden und gegenwärtig gezählt werden, übersteigt 600, was die Gesamtzahl der von uns auf dem rechten Maasufer seit August gemachten unverwundeten Gefangenen auf 1750 bringt. In der Gegend von Chênois unternahmen wir gleichzeitig einen lebhaften Angriff, der uns den größeren Teil des von uns vorgestern verlorenen Geländes einbrachte. Auf der übrigen Front zeitweiliges Geschützfeuer.

Flugdienst: In der Nacht vom 2. August warfen unsere Bombenflugzeuge Geschosse auf den Bahnhof von Ham und den von Noyon. Am Morgen warf ein feindliches Flugzeug Bomben auf Nancy. Es sind keine Opfer und kein Schaden zu beklagen. Auch Pont-à-Mousson erhielt einige Geschosse, die ebenfalls keine Wirkung hatten. An der Sommefront zeigten sich unsere Kampfflugzeuge im Laufe des Tages besonders tätig. Vier deutsche Flugzeuge wurden heruntergeholt, zwei von ihnen in der Gegend von Maurepas, eins bei Guillemont und ein anderes in der Gegend von Barleux. Das letztere wurde von unserem Unterleutnant Guinemer abgeschossen, der damit sein 12. deutsches Flugzeug zum Absturz gebracht hat. Zwei andere Flugzeuge, die ernstlich beschädigt waren, mußten im Sturzflug in ihren Linien niedergehen, eines davon bei Brie, das andere bei Andechy.

Belgischer Bericht: Es ist nichts Besonderes zu melden. Infolge des Nebels war die Artillerietätigkeit wenig lebhaft.

Der englische Heeresbericht

London, 4. August. Amtlicher Bericht des britischen Hauptquartiers: Artilleriekämpfe auf beiden Seiten von Maltzorn-Farm bis Longueval, beim Wäldchen von Mametz, Fricourt, Becourt und bei Pozières.

London, 4. August. Amtlicher Bericht von Donnerstag abends: Die Briten gewannen nördlich Bazentin-le-Petit Boden und wiesen heftige Angriffe im Walde von Delville zurück. Auf dem gewonnenen Gelände bei Bazentin fanden Handgranatenangriffe statt. Vier starke feindliche Abteilungen griffen in der Nacht den Wald von Delville an. Wir ließen sie bis dicht an unsere Linien herankommen, bevor wir das Feuer eröffneten und schlugen sie dann mit schweren Verlusten zurück. Unsere schwere Artillerie beschoß einen starken Punkt zwischen Thiepval und Pozières. Die querfeldein fliehende Besatzung wurde durch Feldgeschütze mit Granaten beschossen. Auf den anderen Punkten der Sommefront herrschte gegenseitige beträchtliche Artillerietätigkeit. Zwei feindliche Flugzeuge mußten niedergehen, eins anscheinend von neuem Typ. Drei britische Flugzeuge wurden durch Geschützfeuer zur Landung gezwungen

U-Boot-Beute

Malta, 4. August. (Reuter) Der italienische Postdampfer „Letimbro", 2200 Tonnen, wurde von einem Unterseeboot versenkt. 28 Ueberlebende sind hier angekommen. Sie erklärten, daß die „Letimbro" mit einer Besatzung von 120 Mann und 113 Passagieren auf der Reise von Syrakus nach Benghasi begriffen war und das Unterseeboot zuerst einen Warnungsschuß löste und darauf das Schiff unter fortwährendem Feuern verfolgte. Das Unterseeboot hielt den Dampfer, der seine Rettungsboote aussetzte, innerhalb einer halben Stunde an, setzte die Beschießung fort und traf fünf Boote, die vernichtet wurden. Man glaubt, daß die Insassen ertrunken oder durch Granatfeuer getötet worden sind. Wie verlautet, sind zwei Boote in Syrakus angekommen.

Palastrevolution der Offiziösen

b. Berlin, 4. August.

Unter den Berliner Offiziösen ist eine Revolution ausgebrochen. Oder, um es ganz genau zu sagen, ein- und eine halbe Revolution. Die des „Berliner Tageblatt" ist, wie die Bayern sagen, gar, und nichts mehr daran zu ändern. Aber in der Zimmerstraße ist man noch nicht ganz damit fertig und hat erst, wie auf dem Jahrmarkte, zum letzten und allerletzten Male damit gedroht. Man wird es nun erst noch zum allerallerletzten Male wiederholen und dann endlich — wird man es sich voraussichtlich erst noch sehr gründlich überlegen, was man weiter tun wird. Bis dahin wird noch viel Zeit vergehen, und so lange können wir nicht warten. Denn sonst würde die Geschichte langweilig. Den Unmut und die Mißstimmung, die einer richtigen Revolution vorausgehen, hat man in der Jerusalemer- und Zimmerstraße schon länger bemerkt. Bald stellte der „Lokal-Anzeiger" hier ein Bein und legte der Regierung dort eine Schlinge, bald wieder versandte Theodor Wolff einen seiner vergifteten Pfeile und man merkte bald, daß es ernst werden würde. Am vorigen Montage, den 31. Juli, ist dann die Revolution zuerst in der Jerusalemer Straße ausgebrochen. Zunächst hat man es wohl nicht gleich zuständigen Ortes bemerkt, denn die neuen Zensurbehörden haben während des Krieges noch nichts mit Revolutionen zu tun gehabt und wußten daher nicht zleich, was die Glocke geschlagen hatte. Aber andere Leute, die damit besser Bescheid wissen, sorgten für die erforderliche Aufklärung, und als dann am Mittwoch früh das „Berliner Tageblatt" verboten war, merkte es auch das Publikum, daß bei Rudolf Mosse die Revolution ausgebrochen sein mußte.

Herr Theodor Wolff, der bisher nach dem bekannten Ausspruche handelte: „Deine Feinde sind auch meine Feinde", erkannte am Montag, daß es mit dem Kriege und mit der Regierung und mit den ganzen politischen und sozialen Zuständen in Deutschland im gleichen Maße nichts ist und deshalb eine radikale Aenderung gemacht werden muß. Er machte daher seinem Herzen Luft und schrieb in einem Ton und in einer Weise, woraus man sieht, Herrn Theodor Wolff paßt die ganze Richtung nicht. Vor kurzer Zeit noch war ihm jeder ein Frondeur, der die eine oder andere Regierungsmaßnahme vielleicht etwas anders gewünscht hätte, und nun ist er selbst zur radikalsten Opposition entschlossen und will nach dem Kriege mit Hilfe der heimgekehrten Krieger den ganzen Regierungsstall von oben bis unten mit eisernem Besen ausfegen! Solcher Stimmungsumschwung — um von Gesinnung in diesem Falle gar nicht zu reden — muß bei einem Manne um so befremdlicher wirken, der sich doch für eine der Hauptstützen des unentwegten Freisinns hält, und die Frage nach einer Erklärung ist erlaubt, wieso der grimmige Paladin des Kanzlers, von dem er bisher in den Fragen des preußischen Wahlrechtes und der Auswahl der Tüchtigsten zu den hohen Staatsämtern das Beste erwartete, so plötzlich vom Saulus zum Paulus wurde. Der Wahrheit dürfte man nahe kommen, falls man annimmt, daß seit Kriegsbeginn in der Wilhelmstraße einige Herren sitzen, die sonst Auslandsposten bekleideten und dort den verderblichen Einfluß der Tageblattpolitik auf das deutsche Ansehen im Auslande kennen gelernt haben. In ihrer Beamtengenossenschaft ist ihnen vielleicht das schwierige und für gewöhnliche Sterbliche unmögliche Werk gelungen, die maßgebenden Persönlichkeiten von der Richtigkeit ihrer Erfahrungen zu überzeugen mit dem Ergebnisse, daß Herr Theodor Wolff etwas distanziert wurde. Zum Glück fehlt es ja auch der deutschen Presse nicht an Persönlichkeiten mit offiziöser Qualifikation und da sich der Verlagsdirektor von Ullstein, dem sein früherer Kollege Dr. Roosemeyer nachrühmt, daß er für einen Orden alles tun würde, darin besonders auszeichnet und auch schon über hochgestellte Gönnerschaft verfügt, so war für einen Ersatz rasch gesorgt. Das verdroß Herrn Theodor Wolff und aus Rache dafür, daß ihm die intimen Kreise in der Wilhelmstraße nicht mehr wie früher zugänglich sind, machte er eine Revolution.

Aber auch den Berliner „Lokal-Anzeiger" verdroß diese Neuordnung der Dinge. Solange dort noch August Scherl souverän regierte, war Eugen Zimmermann als sein gewandter und diskreter Vermittler tätig und geschätzt. Seitdem dieser aber nun selbst an die Spitze des Scherl-Verlages berufen worden ist, hat sich seiner ein Ueberlegenheitsgefühl und Machtbewußtsein bemächtigt, das als wenig erfreulich empfunden wird. Deshalb versuchte man schon lange, vom „Lokal-Anzeiger" abzurücken, doch war man um einen passenden Ersatz verlegen, bis Georg Bernhard, der revisionistische Genosse, sein Talent entdeckte und für würdig befunden wurde, die Gunst hoher Herren zu genießen. Ein weiterer Ersatz aber wurde in dem neu begründeten „Deutschen Nationalausschuß" mit seiner „Deutsche Nachrichtenverkehrsgesellschaft" genannten Geschäftsleitung gefunden, die anscheinend zu großen Dingen berufen ist. Da ihr jedenfalls Persönlichkeiten der verschiedensten politischen Richtung angehören, so ist sie auch in der Lage, ohne Gewissensbisse die verschiedensten politischen Meinungen zu vertreten. Und darin erblickt der Berliner „Lokal-Anzeiger", der in dieser Hinsicht bisher eine Monopolstellung einnahm, eine gefährliche Konkurrenz. Ihm paßt es durchaus nicht, begünstigtere Nebenbuhler um die Gunst der Regierung zu bekommen, und er versucht es zunächst, durch Drohungen seine Stellung zu wahren. So schrieb er in einem Artikel „Gleiches Recht für alle" am 29. Juli folgendes:

„Es ist nachgerade erwiesen, daß nicht bloß der Katheder oder das Redepult, sondern gerade die großstädtische Presse das geeignetste Mittel ist, Aufklärung, Belehrung und damit Beruhigung in die breitesten Schichten der Bevölkerung zu tragen.

Wir wissen noch nicht, was die verschiedenen Ausschüsse uns bringen werden, und warten deshalb ihre Betätigung und ihre Programme ab, ehe wir dazu Stellung nehmen. Das aber wissen wir genau, sollte einer der Vereinigungen die freie Aussprache gestattet sein, so haben alle anderen und die deutsche Presse das gleiche Recht. Von diesem Rechte der freien Meinungsäußerung über die Betätigung und die Ziele der Ausschüsse werden wir Gebrauch machen, so wie wir sehen, wohin die Reise geht. Zunächst werden wir uns ein Urteil bilden."

Und am 2. d. M. unterstrich er diese seine Absicht nochmals durch folgende Ankündigung:

„Wir behalten uns vor, zu dem Wirken des Deutschen Nationalausschusses Stellung zu nehmen, sobald uns Tendenz und Inhalt auch der übrigen Vorträge der Ausschußmitglieder bekannt sind."

Den Deutschen Nationalausschuß schlägt man, aber es ist klar, daß man ganz eine andere Stelle mit der Drohung der Abrechnung meint. Ob sie ziehen wird, wie früher schon

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191608052-10/fragment/page=0002

so nunmehsmal, bleibt abzuwarten. Immerhin scheint man sich in der Zimmerstraße einigen Erfolg davon zu versprechen, man kennt dort ja manches Geheimnis, und wenn man aus der Schule plaudern würde, wäre es manchem vielleicht sehr unangenehm. Und vielleicht gelingt es dem „Lokal-Anzeiger" noch einmal, seine Stellung als Officiosus gegen den wachsenden Einfluß Georg Bernhards zu behaupten. Dann gibt es vorläufig noch keine Revolution in der Zimmerstraße. Sonst aber muß man darauf gefaßt sein. Um so mehr, als eine bürgerliche oppositionelle Zeitung in Berlin zur Zeit ein gutes Geschäft sein dürfte.

Der Verkauf von Dänisch-Westindien abgeschlossen

Washington, 4. August. (Reuter.) **Staatssekretär Lansing und der dänische Gesandte haben den Vertrag unterzeichnet, kraft dessen die Vereinigten Staaten Dänisch-Westindien für 25 Millionen Dollars erwerben.**

Ein bedenkliches Zeichen

London, 4. August. Die Bank von England hat die bisher täglich veröffentlichten Angaben über die Goldbewegung eingestellt.

Frankreich zahlt seine eigenen russischen Zinsen

Bern, 4. Aug. Der „Temps" meldet aus Petersburg, Finanzminister Bark habe erklärt, daß die zwischen ihm und Ribot getroffenen Vereinbarungen Rußland bis zum Kriegsende Kredite für die von ihm in Frankreich gemachten Materialbestellungen und zur Bezahlung der Zinsen sicherten.

Petersburg, 4. Aug. Das Mitglied des Reichsrats Graf Bobrinsky ist laut Petersburger Telegraphen-Agentur zum Ackerbauminister ernannt worden.

Italienische Handelsmaßnahmen

Bern, 4. August. Dem „Secolo" zufolge soll der gestrige Ministerrat in Rom ein Dekret genehmigt haben, wonach italienischen, auch im Auslande ansässigen Staatsangehörigen der Geschäftsverkehr mit Angehörigen von Ländern, die mit Italien feindlichen Staaten verbündet sind, verboten wird. Trotz des Verbotes eingegangene Verträge sind strafbar. Ein weiteres Dekret soll der Regierung die Befugnis geben, Handelsgesellschaften, die ihren Sitz in Italien haben und deren Kapitalien gänzlich oder vorzugsweise Bürgern feindlicher Staaten oder mit diesen verbündeter Länder angehören, unter Kontrolle zu stellen. Im Bedarfsfalle kann zur gerichtlichen Beschlagnahme und Liquidation geschritten werden. Versicherungsgesellschaften sollen nicht unter diese Bestimmung fallen.

Ueber das deutsche Wirtschaftsleben

läßt sich der Berliner Oberbürgermeister Exzellenz Wermuth in der „Wirtschaftszeitung der Zentralmächte" in bemerkenswerter Weise aus. Der ehemalige Reichsschatzsekretär schreibt:

„Beim Eintritt in das dritte Kriegsjahr ist für uns der bedeutendste eine: die Sicherstellung der Ernährung von Volk und Heer. Für unsere Feinde ist es die Frage; die Frage, von der sie die Entscheidung des Krieges zu ihren Gunsten erwarten. Auf Hungersieg, nicht Waffensieg wagt man dort zu hoffen.

Eine gütige Vorsehung hat die wichtige Frage für uns beantwortet. Unsere Ernte ist die denkbar beste. Die wichtigste Bedingung zum Durchhalten ist damit erfüllt. In Erfassung und Verteilung der verfügbaren Vorräte sind uns die vergangenen Jahre Lehrmeister gewesen. Aus ihren Erfahrungen werden wir für das kommende Jahr den Nutzen ziehen. Nicht, daß uns nun jede Sorge für die Zukunft fern wäre und daß es nicht mehr aller Anspannung und Selbstbeschränkung bedürfe. Auch fürderhin wird uns das Wort eine Wahrheit sein: Aushalten nicht ohne Haushalten!"

Die Ernte in die Scheuern!

Berlin, 4. August. In einem kürzlich ergangenen telegraphischen Erlaß an die Oberpräsidenten macht der Minister des Innern auf die außerordentliche Wichtigkeit der schnellen und vollständigen Bergung der diesjährigen Ernte aufmerksam. Die Landleute sollen sich die Beschaffung von Arbeitskräften und deren planmäßige Ausnützung für die Erntearbeiten ganz besonders angelegen sein lassen. Nach Mitteilung stellvertretender Generalkommandos an das Kriegsministerium sind in den Korpsbezirken noch zahlreiche beschäftigungslose Leute vorhanden, deren möglichste Heranziehung zu den Erntearbeiten anzustreben ist. Wo die Arbeitskräfte nicht ausreichen, muß militärische Hilfe angefordert werden. Die Stellvertretenden Generalkommandos werden nach Mitteilung des Kriegsministeriums solche Hilfe bereitwilligst stellen, soweit die militärischen Verhältnisse dies irgend zulassen. Neben der Beschaffung der Arbeitskraft ist auch auf die weitestgehende Heranziehung von Gespannen Bedacht zu nehmen. In Lande wird noch eine große Anzahl von Gespannen zu nicht dringlichen Zwecken verwendet, die zu Erntezwecken freigemacht werden können.

Provinz Sachsen und Umgebung

Aus der Gesellschaf

Am 22. Juli hat zu Magdeburg die Vermählung des Oberleutnants im Königin-Augusta-Garde-Grenadier-Regiment Nr. 4 Hans-Heinrich Sixt von Armin mit Frieda von Hegel, ältester Tochter des Königl. Preußischen Wirkl. Geh. Rates, Oberpräsidenten der Provinz Sachsen und Domherrn von Merseburg Dr. Wilhelm von Hegel aus dessen Ehe mit Armgard, geborener von Wulffen, stattgefunden. Ueber das junge Paar macht Dr. Stephan Kekule von Stradonitz im „B. L." folgende Mitteilungen: Durch ihre Mutter entstammt die junge Frau Sixt von Armin einem berühmten Geschlechte, durch ihren Vater ist sie eine Urenkelin des großen Weltweisen Hegel (Georg Wilhelm Friedrich, gestorben 1831). Die „Sixt von Armin", von denen die meisten Unkundigen glauben, der Name laute „Sixt von Arnim", sind ein Geschlecht aus dem verschiedene Sprossen zurzeit dem preußischen Heer als Offiziere angehören, darunter der General der Infanterie Friedrich Sixt von Armin, in seiner letzten Friedensstellung vor Ausbruch des großen, gegenwärtigen Krieges: Kommandierender General des 4. Armeekorps zu Magdeburg, ein in der Reichshauptstadt sehr bekannter Offizier, weil er mehrere Jahre Direktor im Kriegsministerium gewesen ist. Der genannte junge Ehemann ist sein jüngster Sohn. Die Mutter des seinerzeit Klara, geborene von Voigts-Rhetz, eine der Töchter des 1904 als General der Artillerie z. D., à l. s. des 1. Garde-Feldartillerie-Regiments und Domdechant des Hochstifts Naumburg verstorbenen, sehr bekannten Artillerieoffiziers Julius von Voigts-Rhetz.

Der Krieg und die Krieger

× **Aken, 4. August.** (Entweichung von Kriegsgefangenen) Drei dem Gefangenenlager Torgau zugewiesene Franzosen, ihrem Dienstgrade nach Unteroffiziere, waren von ihrer letzten Beschäftigungsstelle Wittenberg aus entwichen. Auf dem Wege von Dessau nach Aken, den sie abends wanderten, machten sie sich durch ihr Verhalten auffällig. Die Wachmannschaft in der Waldschenke wurde angerufen, die die Flüchtlinge gefangen nahm. Sie hatten sich reichlich mit Vorrat versehen und wollten nach Holland. Einstweilen sind sie im Polizeigefängnis hier untergebracht.

— **Eisenberg, 4. August.** (Festnahme entwichener Gefangener.) Beim Suchen nach Pilzen entdeckten einige hiesige Einwohner in einem Gehölz oberhalb Saale fünf russische Kriegsgefangene, die vom Arbeitskommando auf Rittergut Gösen entwichen waren und sich durch Niederlegen im dichtesten Buschwerk vor Entdeckung zu schützen suchten. Es gelang, die Ausreißer festzunehmen und nach Eisenberg zu bringen. Der Grund zur Flucht ist nach den Angaben der Gefangenen „viel Arbeit" gewesen.

Kirche, Schule, Jubiläen, Ernennungen

Veränderungen unter den Kreis- und Ortsschulinspektoren. Ernannt sind: Pfarrer Jaeckel in Großlissa zum Ortsschulinspektor über Großlissa, Katzenaundorf und Peterwitz. — Ober-Pfarrer Wilhelm in Kölleda zum stellv. Ortsschulinspektor über Batzendorf und Backleben. — Pfarrer Düll in Seeburg zum stellv. Ortsschulinspektor über Höhnstedt. — Pfarrer Schrander in Oberfarnstedt zum Ortsschulinspektor über Oberfarnstedt und Unterfarnstedt. — Pfarrer Boit in Merseburg zum stellv. Ortsschulinspektor über Meuschau. — Pfarrer Otto in Wölfschütz zum stellv. Ortsschulinspektor über Robersheim. — Pfarrer Schumann in Röcken zum Ortsschulinspektor über Röcken und Bothfeld. — Pfarrer Troit in Merxendorf zum stellv. Ortsschulinspektor über Görschen und Glücau. — Pfarrer Moebius in Bornstedt zum Ortsschulinspektor über Bornstedt und Schmalzerode. — Pfarrer Quenstedt in Obersdorf zum stellv. Ortsschulinspektor über Gonna und Pölsfeld. — Pfarrer Franke in Friesdorf zum stellv. Ortsschulinspektor über Wippra. — In dem Schuldienste sind: auftragsweise beschäftigt: Schulamtskandidat Jörn in Priester; einstweilig angestellt: Lehrer Drittel in Cölsa, Lehrerin an den Volksschulen Rexer in Halle a. S., Lehrer Molch in Bergwitz, Lehrer Lehmann in Weinberge, Lehrer Steiniger in Pressel; endgültig angestellt: Lehrer Däumichen in Friedersdorf, Lehrerin an den Volksschulen Freye in Halle a. S., Lehrer Bier in Gallen, Lehrer Braun in Wolfen, Lehrer Tamm in Großsorkhausen, Rektor Waterstradt in Liebenwerda, Lehrer Kölling in Leißling, Techn. Lehrerin Hofmann in Nietleben, Lehrer und Küster Schulze in Alsdorf, Lehrer und Küster Thinius in Knipelsdorf, Techn. Lehrerin Richert in Weißenfels. — Ausgeschieden aus dem Schuldienst des Regierungsbezirks Merseburg sind: Lehrerin Scheffler in Mansfeld mit Ende September 1916, Lehrerin Tapper in Gerbstedt mit Ende Juni 1916, Lehrer Poppe in Jessen mit Ende September 1916, Lehrerin Schulze in Delitzsch mit Ende Juni 1916, Lehrerin Fuhlrott in Greppin mit Ende September 1916. — Gestorben sind: Lehrer und Küster Rettig in Wengelsdorf, Lehrer Ledermann in Ammendorf, Lehrer an den Volksschulen Pitschke in Halle a. S. — Ordensverleihungen: Dem Lehrer (Vizefeldwebel) Fritzsche, früher in Deutleben, die Sachsen-Altenburger Tapferkeitsmedaille, — dem Lehrer (Vizefeldwebel) Urban in Oberröblingen a. See das Eiserne Kreuz 1. Klasse, — dem Lehrer (Leutnant der Ref.) Kötzsche in Bitterfeld das Eiserne Kreuz 1. Klasse, — dem Schulamtskandidaten Neuling, früher in Großleuna, das Anhaltinische Friedrichskreuz. — Das Eiserne Kreuz 2. Klasse erhielten: Lehrer Lauche in Unterröblingen a. S., — Schulamtskandidat Waldhelm früher in Hergisdorf, — Lehrer (Unteroffizier) Lemme in Rumpin, — Lehrer (stellv. Lazarettinspektor) Friedrich in Klostermansfeld, — Lehrer (Leutnant der Ref.) Albrecht in Selau, — Schulamtskandidat Berger, früher in Großgöhren, — Schulamtskandidat Neuling, früher in Großleuna.

Verschiedene Nachrichten

— **Friedrichroda, 4. August.** (Ein Schwindel sondergleichen.) Am 21. Juli wurde beim Pfarramt eine Taufe für Sonntag nach dem Gottesdienst angemeldet. Die Mutter gab folgendes an: Der Vater des Kindes, Ludwig Schreck, von Beruf Schlosser, liege zurzeit in Bamberg im Reservelazarett Spittelgasse; sie selbst, Frau Ida Schreck, Mutter von zwei lebenden Kindern, sei durch die Entbindung in Geldnot geraten und bitte, um die Ausgaben bei der Taufe bestreiten zu können, um eine Unterstützung. Sie sei erst vor zwei Tagen von ihrer Mutter, bei der sie so lange gewesen sei, in ihre Wohnung nach Röbichen zurückgekehrt. Alle Angaben über die Taufe, Namen und Wohnort der Paten usw. klangen glaubwürdig. Am Sonntag nach dem Gottesdienst, als alle Vorbereitungen für die Taufe getroffen waren und geläutet war, aber niemand erschien, stellte sich heraus, daß ein Betrug vorlag, und daß es eine Frau Schreck in Röbichen gar nicht gibt.

— **Aken, 4. August.** (Zur Bekämpfung der Raupen- und Ungezieferplage), worunter die Obstbäume hier sehr gelitten haben, sollen zwei städtische Hilfsbeamte in der Obstbaumpflege, vielleicht in Dienstzeit bei Halle, ausgebildet werden, die auch von Privatleuten gegen entsprechende Leihgebühr benutzt werden können.

(Nachdruck verboten.)

Auf märkischer Erde

75] Roman von Hanns von Zobeltitz

Da begann sie.

Aber sie stockte gleich wieder. Hub wieder an —, sagte ganz leise: „Ich kann nicht, Gaston . . ."

„Versuche es nur. Nicht um meinetwillen . . . denk nur immer daran: hier sitzt dein bester Freund, der dir gern beistehen möchte in deiner Not."

So sagte sie ihm alles. Ihr jubelndes Glück und ihr tiefstes Leid und wie sie sich langsam aufgerichtet hätte und gestern, gestern noch froh und glücklich gewesen wäre, bis sie ihm begegnet war. Ihm! Wie da alles wieder in ihr aufgelebt wäre, plötzlich, in tausend Schmerzen —

In kleinen Bruchstücken nur kam es über ihre Lippen. Sie mußte sich oft zwingen. Sie weinte leise. Fand wieder ein paar Worte, mühsam, hastete dann in ihrer Rede wie im Fieber. Ihre Hände zitterten in den seinen, krampften sich zusammen, streckten sich wieder —

Und endlich schloß sie: „Ich bin sehr schlecht gewesen zu dir. Ich hab dich belogen und betrogen, damals im Park . . . und immer . . . immer. Ich kann ja nicht vergessen . . . es ist ja gar nicht aus in mir . . . es wird ewig leben . . . und nun geh, lieber Gaston, geh . . . vergiß du mich . . . wenn du kannst, verachte mich nicht . . ."

Sie konnte nicht weiter. Tief sank der Kopf auf die Brust. Schluchzen erstickte die letzten Worte und ward zum stillen Weinen.

Aber in diesem Weinen keimte allmählich ein Verwundern in ihr auf: warum hält er immer noch meine Hände? Und warum tut mir das so wohl . . .

Dazwischen hörte sie seine Stimme: „Weine dich nur aus, 'elene", und nach einer Weile: „Kannst du mich jetzt hören?"

„Ich danke dir viel, vielmals für dein Vertrauen, Helene," begann er dann. „Nichts ist, als daß deine Nerven dir einen bösen Streich gespielt haben. Still, Helene, höre nur weiter. Niemand von uns vergißt wohl je ganz eine große Freude, ein großes Leid. Das mag tief untertauchen im Gedächtnis, aber plötzlich ist es wieder auf der Oberfläche. Vergessen können wir alle nicht, wir können nur überwinden. Darauf kommt es an. Du aber hast ja längst überwunden."

Sie schüttelte wieder schwer den Kopf.

„Du hast es, glaub es mir. Die Erschütterung riß nur den Schmerz wieder auf. Daß einige Tage dahingehen, und auch das ist überwunden. Seh ich aus wie einer, der sich betrogen und belogen fühlt. Sieh doch: ich lächele schon wieder."

Sie sah immer noch wie durch einen Schleier von Tränen. Aber sie sah, daß er wirklich lächelte, ihr wie ermutigend zulächelte aus seinen guten Augen. Und lächelnd fuhr er fort:

„Ja, Helene, sieh mich nur an! Mit deinen lieben, zagen, zweifelnden Augen. Es wird nicht in Trümmer gehen, ich halte es, mein Glück! Ich lasse dich nicht, Helene! Ich halte dich, ich zwinge dich. Man zwingt nicht nur mit Gewalt: Liebe und Geduld, Geduld und Liebe sind meine Waffen. Und ich werde siegen!"

11. Kapitel

Martha und Merivaux saßen im Wohnzimmer sich gegenüber.

Es war Ende März, und draußen meldete sich der erste Frühling. Zag noch, wie verschämt, aber ausnahmsweise kalendermäßig. Auch die Truppen hatten bereits Frühling gemacht, zogen fleißig auf den Kreuzberg, früher als sonst: es lag ja außer dem milden Frühlingswehen auch allerlei Unruhe in der Luft. Oesterreich, hieß es, mobilisierte insgeheim. Man erzählte wieder einmal von scharfen diplomatischen Noten über die Regelung der Verhältnisse in Schleswig-Holstein, über die Erbansprüche des Augustenburgers, denen Bismarck im Interesse Preußens widerstrebte: man erzählte, wie hinter diesen Noten das Verlangen nach einer neuen Ordnung des deutschen Bundes stehe.

Darüber sprachen auch Martha und Gaston.

Er war von einer Truppenübung gekommen, hatte am Halleschen Tor sein Pferd dem Burschen übergeben und war herausgesprungen, um Helene zum Morgen zu sagen. Aber sie war ausgegangen. Martha meinte, sie müsse bald heimkehren. Da hat er um ein Butterbrot.

Und so saßen sie sich gegenüber; er frühstückte und erzählte allerlei, was die Zeitungen in den letzten Tagen gebracht und was er sonst erfahren hatte. Er sprach sehr lebhaft und war sehr entrüstet über die laue Stimmung in Berlin.

Martha hörte lächelnd zu, bis er plötzlich schwieg und, nun auch lächelnd, meinte: „Ich glaube, beste aller Schwägerinnen, du lachst ganz vertrackt über deinen untertänigsten Diener."

„Das nun gerade nicht, Gaston. Eigentlich freu ich mich nur über dich. Aber, weißt du, merkwürdig kommt's mir schon vor, wie du dich verändert hast."

„Ich? Wieso denn?"

„Na, so leicht ist das nicht zu sagen. Einmal rein äußerlich. Wenn ich so denke, wie du radebrechtest, fast radebrechtest, als ich dich kennen lernte, und wie gut du jetzt unsre swere Sprak' sprichst — das ist doch schon erstaunlich. Sogar über das H kommst du ganz glatt hinweg."

„Das macht die Uebung, Martha. Gerade das H! Denk doch nur, wenn man alle Augenblicke Helene sagen möchte, wenn man sogar Helene laut denkt, alle Tage, alle Stunden, alle Minuten —"

„Sei so gut und sag wenigstens die Sekunden aus. Obwohl ich dir das auch zutrauen würde. Die Sprache ist doch nur ein Aeußerliches. Du hast dich aber in den letzten Jahren auch zum Preußen umgedacht."

„Umgedacht — das ist ein neues Wort, das ich mir merken werde. — Ich bin doch Offizier Seiner Majestät des Königs von Preußen."

Sie schob ihm den Teller mit den Brötchen näher und schenkte ihm sein Glas wieder voll.

„Das warst du früher auch. Aber du warst es, sozusagen, als Neuchateller. Jetzt aber merke ich, daß du ganz Preuße geworden bist. Fast möchte ich sagen: Märker. Wie du vorhin auf die Demokraten geschimpft hast, mußte ich an meinen guten seligen Schwiegerpapa denken. Viel besser konnte das der alte Rittmeister auch nicht."

Martha hatte bisweilen im Gesicht einen Ausdruck von Schelmerei, der ihr allerliebst stand. So auch jetzt. Gaston machte ihr eine kleine Verbeugung: „Ich muß dich öfter zum Lächeln bringen," meinte er, „du hast dann zwei Grübchen in der Wange, die ganz reizend sind. Pardon für die Abschweifung. Ja . . . du hast recht," fuhr er fort, „als ich eintrat, war mir Preußen eigentlich völlig Nebensache. Aber es ist wohl so: wenn man mit Leib und Seele Soldat ist, schließt man sich eben an das große Ganze immer enger an. Und dies Preußen hat überhaupt eine merkwürdige Assimilationskraft. Eure Mark noch besonders. Erst hab ich riesengroße Sehnsucht nach meinen Bergen gehabt und euren Sand fast gehaßt. Nun lieb ich ihn."

„Es blüht freilich ein gewisses schönes Röslein auf diesem Sande — ein schönes Röslein, wenn es auch Dornen hat."

„Daß nur die Dornen, ma belle-soeur. — Die sind gar nicht so bös mehr . . . Aber es scheint, da kommt Helene —"

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191608052-10/fragment/page=0003

Aus Halle und Umgebung

Halle, den 5. August.

Frühkartoffel-Versorgung

Aus städtischen Selbstverwaltungskreisen wird der „Deutschen Parlaments-Correspondenz" berichtet:

Infolge der feuchtkalten Witterung seit Ende Juni hatte sich die Ernte der Frühkartoffeln verzögert. Infolgedessen ergab sich bei dem naturgemäßen Rückgange der alten Kartoffelbestände von allen Seiten eine starke und dringliche Nachfrage nach Kartoffeln. Massensperrungen usw. wurden eingerichtet, um den von den einzelnen Konsumentenvertretungen erhobenen lebhaften Wünschen der großstädtischen Bevölkerung Rechnung zu tragen. Die städtischen Verwaltungen bemühten sich nach jeder Richtung hin, alsbald große Kartoffelmengen in ihre Hände zu bekommen. Sobald die Landwirtschaft in der Lage war, an die Kartoffelernte heranzutreten, erfüllte sie ihre Aufgabe mit allem Eifer und stellte große Mengen zur Versorgung bereit. Die Eisenbahnverwaltungen sorgten für schnellste Verfrachtung und in kurzer Zeit standen den Städten Kartoffelmengen zur Verfügung, deren baldige Verteilung nun nicht leicht ist. Der Umstand, daß auch die Roggen- und Gerstenernte sich um kurze Zeit verschob, trug dazu bei, daß die vorhandenen Erntearbeiter für die Kartoffelernte eingesetzt werden konnten. Aus landwirtschaftlichen Kreisen sind die städtischen Bezieher darauf hingewiesen worden, daß später eine Verlangsamung der Anlieferung eintreten muß. Wenn jetzt von den Konsumentenvertretungen die Frühkartoffelpreise als Ursache des reichlichen Angebots bezeichnet werden, so beruht dies auf einer ungenügenden Kenntnis der tatsächlichen Verhältnisse. Die Landwirte haben nur den dringlichen Anforderungen entsprochen. Dem allgemeinen Anruf nach Frühkartoffeln entsprach das Angebot, und tatsächlich sind dadurch auch weitgehende Wünsche der städtischen Bevölkerung befriedigt, Versorgungsschwierigkeiten behoben und Preisminderungen auf den Gemüsemärkten erreicht worden.

Das Abschlachten von Milchkühen

Eine auch von uns wiedergebene Mitteilung des Zentralviehhandelsverbandes hat die Befürchtung aufkommen lassen, daß gegenwärtig Milchkühe in übermäßigem Umfang geschlachtet und dadurch die Milch- und Butterversorgung in Frage gestellt werden könnte. In den Mitteilungen aus dem Kriegsernährungsamt wird dazu ausgeführt, es sei zur Durchführung eines rationellen Stallbetriebes auch jetzt in der Kriegszeit notwendig, daß diejenigen Milchkühe, deren Milchleistung nicht mehr im Verhältnis zum Futterbedarf stehe, zum Schlachten bereitgestellt würden. Ob bei einer Kuh Futterverbrauch und Milchergiebigkeit im richtigen Verhältnis ständen, könne nur der Viehhalter beurteilen. Es liege durchaus im Nutzen der Landwirte, wie der Allgemeinheit, daß eine Milchkuh zur richtigen Zeit abgestoßen werde, denn eine weitere Ausnutzung der Milchleistung würde eine unzweckmäßige Vergeudung von Futterstoffen bewirken, die besser zur Aufzucht und Auffüllung junger leistungsfähiger Tiere verwandt werden könnten. Anders werde auch jetzt nicht verfahren. Das leuchtet ein. Von landwirtschaftlicher Seite aber hören wir, daß häufig nicht diese Ueberlegungen, sondern das ungestüme Verlangen nach Fleisch und der hohe Fleischpreis die Gründe für das Abschlachten von Milchkühen abgeben. Manche Landwirte glauben eben „rationeller" zu arbeiten, wenn sie die Kuh um hohen Preis verkaufen, als wenn sie sie im Stalle halten. Besondere Maßregeln gegen das Abschlachten von Milchkühen sind deshalb trotz der Einwände des Kriegsernährungsamts wohl doch noch notwendig.

Gegen Käseaufkäufe der Städte in Holland

richtet sich ein Erlaß des Ministers des Innern. In letzter Zeit mehren sich die Mitteilungen aus Holland, daß zahlreiche Stadtverwaltungen neuerdings wieder beginnen, holländischen Käse unter Umgehung der Z. E. G. im Ausland zu kaufen. Der Ankauf erfolgt entweder durch eigene Aufkäufer der Stadtverwaltungen oder durch Händler, die von ihnen beauftragt sind. Der Minister des Innern ersucht daher die Regierungspräsidenten, die Gemeindebehörden auf die Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 11. März d. Js. hinzuweisen und dabei hervorzuheben, daß es verboten ist, ausländischen Käse ohne ausdrückliche Genehmigung der Z. E. G. in Verkehr zu bringen. Da der Z. E. G. durch das ungesetzmäßige Vorgehen der hier in Frage kommenden Gemeindeverwaltungen die Erfüllung ihrer Aufgabe außerordentlich erschwert wird, wird sie sich genötigt sehen, in Zukunft die zu ihrer Kenntnis gelangenden Fälle zur Einleitung eines Strafverfahrens anzuzeigen.

Das Eiserne Kreuz

Dem Ersatzreservisten im Anhalt. Inf.-Regt. 93, Tischlermeister Franz Schondorf der jüngere, Sohn des Handwerkskommerzvorsitzenden und Ehrenobermeisters Franz Schondorf in Halle, wurde das Eiserne Kreuz zweiter Klasse verliehen; ferner aus demselben Regiment dem Schützen der M.-G.-K. Erich Aschener, Sohn des Drahtziehers Wilh. Aschener hier, Wilhelmstraße 19.

Kunst und Wissenschaft

Berufung

Professor Johann Vincenz Cissarz, der hervorragende Maler und Kunstgewerbler, hat einen Ruf an die Kunstgewerbeschule in Frankfurt a. M. erhalten. Er soll die Leitung der Abteilung für Malerei übernehmen. Prof. Cissarz hat den Ruf angenommen und wird seine Frankfurter Lehrtätigkeit im Winter beginnen. Bisher unterrichtete der Künstler, der aus Danzig stammt, und jetzt im 43. Lebensjahre steht, als Lehrer an den Kgl. Lehr- und Versuchswerkstätten im Stuttgart.

Sport und Jagd

Pferdesport

— **Rennen zu Hoppegarten am 3. August.** Müggel-Rennen. 5200 M., 1800 Meter. 1. Heinrich Opels Hurromia (Kunath), 2. Glosse (Kaiser), 3. Seeschwalbe (Rataj). Sieg: 90:10. Pl.: 22, 17:10. Ferner liefen: Gunivem, Derwisch. Aspirant-Rennen. 5200 M., 1000 Meter. 1. U. von Oertzens Remlin (Jentzsch), 2. Die Erste (Bleuler), 3. Stella (Schläfke). Sieg: 24:10. Pl.: 16, 23, 46:10. Ferner liefen: Madrigal, Königin von Saba, Vorwärts, Moskaa, Botschaft, Siegerin II. Zierow-Handicap. 7400 M., 2400 Meter. 1. C. Fröhlichs Longwy (Bleuler), 2. Dike (Kasper), 3. Manchen (Olesch). Sieg: 75:10. Pl.: 15, 12, 17:10. Ferner liefen: Eros, Linde, Pommern, Sorgenbrecher, Tante Aurelia, Rapport, Majorität. Sporn-Rennen. 16 000 M., 1000 Meter. 1. Friedheims Depesche (Kasper), 2. Emden (Matienberger), 3. Lalore (O. Schmidt). Sieg: 67:10. Pl.: 22, 39, 64:10. Ferner liefen: Hawkeuer, Eichwald, Arkansas, Kobalt, Indus, Iringa, Dubb, Alrolle. Künstler-Rennen. 5200 M., 1400 Meter. 1. U. v. Oertzens Landknecht (Jentzsch), 2. Sonntagsmädel (Blume), 3. Prachtmädel (Esser). Sieg: 101:10. Pl.: 34, 37, 53:10. Ferner liefen: Mustang, Bobsieh, Quintus, Albania, Mia Patrik, Schneeball, Bundestreue, Fortisjan, Moqutia, Sage Kongo. Maria-Rennen. 7400 M., 1600 Meter. 1. 2. Korns Stradella (Schläfke), 2. Cassiopeia (Rupprecht), 3. Katzbach (Ackermann). Sieg: 36:10. Pl.: 20, 39, 28:10. Ferner liefen: Faubora, Expel, Sweet, Girl, Sandwirbelhin, Quadrille, Siberia, Illimo. Preis von Friedrichshagen. 5200 M., 1200 Meter. 1. Haupgestüt Graditz's Lanzette (Mastenberger), 2. Estella (O. Schmidt), 3. Tarantel (Krzhibald). Sieg: 35:10. Pl.: 15, 18, 19:10. Ferner liefen: Kaffeekante, Rumpletraube II, Freiburg, Schöne, Mignon, Mainspitze, Fa presto, Knutperchen.

Post und Eisenbahn

Die Markenbogen in Rollenform

Die größeren Geschäfte haben sogenannte Porto-Kontrollkassen in Benutzung, die den Verbrauch der zur Frankierung ihrer Sendungen im Vorrat gekauften Marken für diesen Zweck sicherstellen. Die gewöhnlichen Freimarkenbogen, die 100 Stück Marken enthalten, lassen sich für diese Maschinen nicht verwenden. Für die Geschäftswelt wurden deshalb schon bisher in der Reichsdruckerei Markenbogen in Rollenform hergestellt. Infolge der vom 1. August an mit den Postgebühren erhobenen Reichsabgabe kommen für die Portokontrollkassen, die bisher Marken zu 5 u. 10 Pf. führen, künftig solche zu 7½ Pfg. und 15 Pfg. in Betracht. Zur Deckung des ersten allgemeinen Bedarfs des Publikums an den neuen Marken und Postkarten hat die Reichsdruckerei nicht weniger als 800 Millionen solcher Wertzeichen herzustellen. Deshalb ist ihr nicht möglich, gleichzeitig auch noch den Bedarf der Geschäftswelt an den neuen Freimarkenrollen zu decken. Diese Rollen werden erst Mitte September bei den Postanstalten in der üblichen Weise zum Verkauf gestellt werden können. Bis dahin läßt sich nicht umgehen, daß sich die Besitzer von Porto-Kontrollkassen der Mühe unterziehen, bei den 5 Pfg.-Marken solche zu 2½ Pfg. und bei den 10 Pf.-Marken solche zu 5 Pfg. nachzukleben. Rollen mit Marken zu 2½ Pfg. werden nicht hergestellt.

Vermischtes

Keine Gasthauskontrolle Herrn von Batocki

Die von uns mitgeteilte Aeußerung eines Gastwirtes im Verein der Gastwirte Groß-Berlins über eine angebliche Gasthauskontrolle des Herrn v. Batocki entspricht nicht den Tatsachen. Der Präsident des Kriegsernährungsamts teilt dem „B. L.-A." zu der Notiz „Herr von Batock auf der Gasthaus-Kontrolle" mit, daß die dort wiedergegebenen Mitteilungen aus der Versammlung des Vereins der Gastwirte Groß-Berlins im einzelnen irrtümlich seien. Er benutzte zwar selbstverständlich jede Gelegenheit, um sich über die Verpflegungsverhältnisse in Berlin und außerhalb zu unterrichten, eine förmliche Kontrolle mit Mitgliedern des Kriegsernährungsamtes und eine Zurechtweisung eines Magistratsdezernenten habe aber nicht stattgefunden. Auch die Sperrung des Fleischbezuges gegenüber einem Hotel sei von ihm nicht angeordnet.

Die Butterjagd auf Föhr

Auf der Insel Föhr ist eine unglaubliche Jagd nach Butter im Gange, die, wie der „Tägl. Rundschau" geschrieben wird, von den Badegästen um jeden Preis aufgekauft wird. Der Betriebsleiter der Molkerei in Midlum weiß sich vor dem Ansturm der Butterauflläufer nicht mehr zu retten und flüchtet in die Oeffentlichkeit. Er kennzeichnet die Handlungsweise der Badegäste und erläßt eine Warnung in der Zeitung. Es werde, so wird darin gesagt, immer wieder versucht, sich durch alle möglichen Schliche und Kniffe Butter zu erschwindeln. Ein ganz besonders viel aufgesuchtes Ziel sei die Midlumer Meierei. Wiederholt sei es vorgekommen, daß ihm 4 Mark und mehr für ein Pfund Butter geboten wurden. Manche Besucher, so klagt der Betriebsleiter, erlauben sich obendrein Frechheiten, wenn sie keine Butter erhalten, schmähen die Angestellten an, schimpfen und belästigen sie, so daß es geradezu unerträglich geworden ist. Der Betriebsleiter schließt, daß er in Zukunft jeden, der gesetzwidrige Anforderungen an ihn stellt oder ihn beschimpfe, ohne Rücksicht auf seinen Stand oder Namen zur Anzeige bringen werde.

Türkische Stadtverschönerungspläne

In mehreren türkischen Städten, z. B. Konstantinopel und Konia, haben sich Gesellschaften gebildet, welche die Verschönerung des Stadtbildes anstreben. In Konstantinopel, wo übrigens in den letzten Jahren bereits sehr eifrig auf diesem Gebiet gearbeitet worden ist, will das neue Unternehmen mit den Ufern am Goldenen Horn einen Anfang machen. Die Plätze Demir Kapuin Dschibali und Sublische sollen eine Umgestaltung zu Handelsmärkten erfahren. Im Anschluß daran ist es wissenswert, daß auch auf der asiatischen Seite in Heidar Pascha und Kadiköi Baulichkeiten großen Stils geplant werden; man erhofft von der Vollendung der Bagdadbahn eine wesentliche Wert- und Verkehrssteigerung dieser Gegenden, der man, wie die „Bauwelt" in ihrem neuesten Heft berichtet, durch Errichtung großer Handelsgebäude Rechnung tragen will.

Börsen- und Handelsteil

Devisenkurse

Berlin, 4. August. Die telegraphischen Auszahlungen stellen sich heute für

	Geld	Brief
New-York	5.37	5.39
Holland	225¾	226½
Dänemark	157.50	158
Schweden	157.75	158.25
Norwegen	157.75	158.25
Schweiz	103¾	104½
Oesterreich-Ungarn	69.45	69.55
Rumänien	86	86½
Bulgarien	79½	80½

Berliner Börsenstimmungsbild

Berlin, 4. August. An der Börse trat im allgemeinen bei guter Stimmung wiederum Kauflust für Industriewerte hervor. Neben Laura, Oberschles. Eisenbahnbedarf, Caro, Phönix und Bochumer waren Gelsenkirchener begehrt. Von eigentlichen Rüstungswerten stellten sich außer Rheinischen Metall namentlich Hinrichsen & Auffermann und Weberstberg höher. Ferner waren A. E. G. gebessert. Im übrigen blieb das Geschäft bei kaum veränderten Kursen belanglos.

Getreidebericht

Berlin, 4. August. Neues über das heutige Produktengeschäft ist nicht zu berichten. Industriehafer gegen Bezugsschein war begehrt und in kleinen Mengen auch gehandelt. Die Nachfrage für Kraftfuttermittel hält an, doch fehlt ein entsprechendes Angebot. Am Markte der Saatartikel war der Verkehr nicht besonders lebhaft. Von Stopelrübensamen wurden einige Posten angeboten. Lupinen und Seradella fanden zu veränderten Preisen Absatz.

Wiener Börsenstimmungsbild

Wien, 4. August. Die Börse stand unter dem Eindruck der fortgesetzt zuversichtlichen politischen und militärischen Lage und nahm demgemäß einen freundlicheren Verlauf, der Verkehr war jedoch nur in den während der letzten Tage bevorzugten Papieren zeitweilig lebhafter. Im Vordergrund des Interesses standen Eisen- und Rüstungswerte. Der Anlagemarkt blieb andauernd fest.

Marktberichte

Chicago, 3. August. Weizen: Septbr. 129⅞, Dezbr. 130⅞. Mais: Septbr. 79⅞, Dezbr. 68¼. Schmalz: Septbr. 12.75, Oktbr. 12.70, Dezbr. 12.37½. Pork: Septbr. 24.75, Oktbr. —. Rippen: Septbr. 13.42½, Oktbr. 13.15. Hafer: Septbr. 42⅝, Oktbr. 45½.

New-York, 3. August. Winterweizen: 143½. Weizen Nr. 1 northern: 150. Mais loko: 92¾. Mehl ——. Zucker zentrifugal 6.14. Kaffee 9½.

W. T. B.

Letzte Telegramme

Portugals Teilnahme am Krieg

Amsterdam, 4. Aug. „Times" erfährt aus Lissabon, daß der Kongreß für Montag zu einer außerordentlichen Sitzung einberufen worden ist und daß man wichtige Entscheidungen wegen der aktiven Teilnahme Portugals am Kriege erwartet.

*

Wiederholt. Schon in einem Teil der gestrigen Nachmittags-Ausgabe enthalten.)

Der Bericht des Großen Hauptquartiers

Großes Hauptquartier, 4. August 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz

Der Artilleriekampf erreichte nördlich des Ancre-Baches wieder große Stärke, er wurde zwischen Ancre und Somme mit unverminderter Heftigkeit fortgesetzt. Kräftige feindliche Angriffe sind nördlich von Ovillers, südwestlich von Guillemont und nördlich des Gehöftes Monacu abgewiesen. Südlich der Somme scheiterte nachts ein Angriff des Gegners bei Barleux.

Den Franzosen gelang es gestern abend, sich in den Besitz unserer Stellungen am Dorfe Fleury und südlich des Werkes Thiaumont zu setzen. Unsere heute morgen einsetzenden Gegenangriffe brachten uns wieder in den vollen Besitz des Dorfes Fleury und der Gräben westlich und nordwestlich dieses Ortes. Feindliche Angriffe nordwestlich des Werkes Thiaumont und gegen unsere Stellungen im Chapitre- und Bergwald wurden gestern abend unter großen Verlusten des Feindes abgewiesen. Die Lage ist jetzt wieder so, wie sie vor den mit überaus starken Kräften geführten französischen Angriff war.

Leutnant Mulzer setzte im Luftkampf bei Lens seinen neunten, Leutnant Frankl vorgestern bei Beaumes seinen sechsten Gegner außer Gefecht. Ferner wurden ein feindlicher Doppeldecker gestern bei Peronne, zwei weitere, wie nachträglich gemeldet ist, am 1. August südwestlich von Arras und bei Lihons von unseren Fliegern abgeschossen. Durch Abwehrfeuer wurde je ein feindliches Flugzeug bei Berles-au-Bois (südwestlich von Arras) und bei Namur heruntergeholt, letzteres aus einem Geschwader das Namur mit geringem Sachschaden angegriffen hatte.

Oestlicher Kriegsschauplatz

Front des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg

Nordwestlich von Postawy zwangen wir durch unser Feuer den Feind zur Aufgabe vorgeschobener Gräben und wiesen in der Gegend von Spiagla (zwischen Narocz- und Wisniew-See) Vorstöße gegen unsere Feldwachstellungen ab.

Am Serwetsch östlich von Gorodischtsche und an der Schtschara südöstlich von Baranowitschi lebhafte Handgranatenkämpfe.

Bei Lubieszow scheiterten abermals starke feindliche Angriffe, in deren Verlauf der Gegner in das Dorf Rudka-Mirynska und die anschließenden Linien eindrang. Im Gegenangriff gewannen deutsche und österreichische Bataillone sowie Teile der Polnischen Legion den verlorenen Boden restlos zurück. Sie machten 361 Gefangene, erbeuteten mehrere Maschinengewehre und wiesen erneute russische Angriffe glatt ab.

Weiter südlich sowie bei Ostrow und in der Gegend östlich von Swiniuchy kamen feindliche Unternehmungen in unserem Feuer nicht über die ersten Ansätze hinaus.

Front des Feldmarschall-Leutnants Erzherzog Karl

Bei der Armee des Generals Grafen v. Bothmer keine besonderen Ereignisse.

In den Karpathen in Gegend des Kovilas gewannen deutsche Truppen Boden.

Balkan-Kriegsschauplatz

Vor den Stellungen südlich von Bitolj fanden für die bulgarischen Vorposten erfolgreiche Gefechte mit serbischen Abteilungen statt.

Oberste Heeresleitung.

Ein englischer Geheimbefehl zur Einbringung holländischer Schiffe

Berlin, 4. August. Folgender Befehl ist auf einem durch ein deutsches Unterseeboot versenkten englischen Vorpostenboot aufgefunden worden:

Geheim! Rear Admiral Office. Peterhead, 5. Juli 1916. Segelorder. Die Abteilung hat am Donnerstag Morgen stoit am Freitag nach Aberdeen zurückzukehren. Vorläufig sollen keine holländischen Fischer-Fahrzeuge mehr nach Peterhead eingebracht werden. Gez. C. H. Simpson, Rear Admiral. Leut. C. Asquith, R. N. R.-H. M. T. Onward.

Aus diesem Geheimbefehl folgt, daß die englische Regierung den Befehl gegeben hat, alle holländischen Fischerfahrzeuge, deren man habhaft werden konnte, nach England einzubringen. Es war der englischen Regierung also gleichgültig, ob gegen die einzelnen eingebrachten Fischerfahrzeuge Verdacht vorlag, der die Aufbringung gerechtfertigt hätte oder nicht, es kam ihr offenbar allein darauf an, durch nackte Vergewaltigung die Mittel in die Hand zu bekommen, um die beabsichtigte Erpressung gegenüber der holländischen Regierung und gegen die holländische Fischerei durchdrücken zu können.

Wetterbericht

vom 4. August: Während im Westen und Südwesten das ziemlich heitere und trockene Wetter fortdauert, sind nachts östlich der Weser verbreitete Regenfälle aufgetreten, die indessen nur im äußersten Osten ergiebiger waren, Königsberg meldet 18, Memel 23 Millimeter Niederschlag. Die Temperatur ist gesunken. Aussichten für Sonnabend: Wechselnde Bewölkung, mäßig warm, vereinzelte Regenschauer.

Verantwortlich:
für den politischen Teil: Dr. Mätzold; für Provinz, Börsen- und Handelsteil i. V.: H. Mieschner; für Oertliches, Gerichtssaal, Kongresse und Sport: H. Mieschner; für Feuilleton, Kunst, Wissenschaft und Vermischtes: H. Reißner; für den Anzeigenteil: O. Kreibohm, sämtlich in Halle (Saale).

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191608052-10/fragment/page=0004